

# Tamuramaro-denki

Von Hermann Bohner, Nishinomiya.

*Dr. Hermann Bohner bietet hier die erste einer geplanten Reihe von Kurzbiographieen aus der japanischen Frühzeit, die ein bislang wenig erforschtes Gebiet der Japanologie erschliessen. Die Einzelaufsätze sollen später gesammelt in Buchform erscheinen. (Die Schriftleitung.)*

## Vorbemerkung.

Die leitende Absicht der vorliegenden Arbeit ist, japanisches Quellenmaterial durch Übersetzung zugänglich zu machen. Sieht man z. B. die ungeheure Reihe der in Gunshoruijû veröffentlichten japanischen Werke, so gewahrt man, wie ausserordentlich wenig, trotz der schon geleisteten Übersetzungsarbeiten, verglichen etwa mit dem Romanischen oder andern Gebieten, aus dem riesigen japanischen Quellenmaterial übersetzt vorliegt. Auch nur ein Steinchen oder zwei zur Zugänglichmachung dieses Materials beizutragen, dürfte die Japankunde mehr als vieles andere fördern. Einige Bemerkungen sind vorausgeschickt. Sie nehmen Bezug auf bisher in abendländischer Sprache Unveröffentlichtes.

Die erste japanische Biographie, d.i. das erste um eine einzige Person gruppierte biographische Werk Japans, ist das Jôgû-Hôôteisetsu,<sup>1)</sup> die Biographie des Kronprinzen Shôtoku. Zugleich muss dies Werk, nachdem die von dem Kronprinzen zusammen mit Soga no Umako verfassten Reichsannalen der Vernichtung anheimgefallen sind,<sup>1)</sup> als ältestes japanisches Geschichtswerk gelten. Dies Werk ist gewiss keine Biographie nach heutiger Art; es ist Sammlung der Fakta, diese eine Person betreffend. Es ist noch nicht einmal eine Biographie nach Art der nicht lange hernach folgenden Biographieen der japanischen Frühzeit, die sich schon über ihre Helden aussprechen. Das Hôôteisetsu tut dies noch nicht. Es tut dies so wenig, wie die gleichzeitige Plastik „sich ausspricht“<sup>2)</sup>. Der Unterschied zwischen Hôôteisetsu und den folgenden Biographieen mag dem von Asuka-Plastik einerseits und Nara- bzw. Frühheian-Plastik andererseits parallel erscheinen. Dass das Hôôteisetsu sich nicht ausspricht, bedeutet nicht, dass nichts gefühlt oder empfunden wird. Verwandtes gilt für die hier behandelten nachfolgenden Biographieen, die sich zwar aussprechen, dies aber verglichen mit heutigen Werken überaus kurz und — so wird man sagen — stereotyp, floskelhaft tun. Dass diese Werke da sind, ihre Existenz sozusagen, ist ihr Sich-Aussprechen. Dass diese Werke überhaupt

1) s. meine Übersetzung desselben in H. Bohner, Shôtoku Taishi, OAG (Deutsche Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens) Tôkyô 1936.—Betr. Fragmente der ältesten Reichsannalen, vgl. ebenda S. 1, 5, 10.

2) s. Einführung in H. Bohner, Ōsaka-Schloss, Jubiläumsband I der OAG.

da sind, beweist, wie stark der Mensch, von dem sie handeln, gewertet wird und welche Welt von innerer Teilnahme um ihn her ist. Wo solche Monumeute errichtet werden, da mögen nur ein paar Schriftzeichen darauf stehen— das errichtete Werk selbst redet in sich genug. Wie sehr z. B. der Kronprinz Shôtoku in den Herzen der Seinigen seines Volkes lebte, darüber mag man den Bericht des Nihongi über des Kronprinzen Tod und Bestattung nachlesen. Der Bericht ist, mag man sagen, chinesische Diktion; wie ein Fremdgewand über dem Japanischen mag man sie empfinden; aber das lebendige Japanische ist unleugbar und in hohem Masse da; nur die Zeitumstände bringen über dies lebendige Japanische die chinesische Verkleidung. Noch stärker sprechen die metallenen oder die gestickten Urkunden jener Tage. Sie zeigen das gleiche Bild<sup>3)</sup>. Man wird Vorsicht üben müssen, nicht zu sagen: Die (leicht und oft als stereotyp, aktenmässig oder floskelhaft-wirkend aufgefasste) chinesische Diktion ist da, also fehlt das japanische Element. Man nehme lateinische oder französische Diktion über grosse deutsche Heerführer oder Staatsmänner — trotz allem Fremden will dabei doch etwas deutscherseits gesagt werden. Man wird zweitens Vorsicht üben müssen, nicht zu sagen: Der literarische Ausdruck, die expressio fehlt, also fehlt die Sache selbst, das Leben. Man wird drittens besonders hier im Osten aus Gründen strenger Wissenschaft doppelt vorsichtig sein müssen, nicht zu sagen: Der schriftliche Ausdruck fehlt, also fehlt der Ausdruck. Zwar waren, um von Japan zu reden, mit der schriftlichen Aufzeichnung des Kojiki und Nihongi die mündlichen Überlieferer der Geschichte, die Erzähler der Geschichte (Katari-be) überflüssig geworden, und die zunehmende Versteinerung ins Schriftliche verdrängte sie immer mehr; allein man täuscht sich, denke ich, vielfach betreffs der Entfaltung des Schriftlichen in Japan und man überschätzt es sehr, besonders was die Gegenden ausserhalb des Hauptstadtbereichs betrifft. Die Katari-be schwinden nicht; sie setzen ihre Tätigkeit bis tief in die Kamakura-Zeit fort; in diesem alles Neue begeistert aufnehmenden, alles Alte zäh-hartnäckig tradierenden erstaunlichen Lande wächst auch dies Uralte weiter fort; der Erzähler und Geschichte-Sänger lebt bis zu gewissem Ausmasse heute noch. Was die Fudoki (die „Historien“ der Landschaften und Provinzen) mit allem, was um sie herum (sagen wir) bis heutigen Tages ist, geben, zeigt, verglichen mit den Reichsgeschichten, schon ein eigentümlich gewandeltes Bild. Auch die Stammbäume jener Zeiten, die Geschlechtsregister und Ähnliches, so aktenmässig sie vielleicht erscheinen, dürfen wir nicht so unliterarisch auffassen, als das zunächst naheliegt. Wo man sich Tag für Tag vor diesen Ahnen verneigt, wo man die wichtigsten Entschlüsse vor ihrem Angesicht fasst — mag man die Ahnen gleich von der siebenten Vorgeneration aufwärts diesem irdischen Geschehen entrückt glauben — da sind solche Geschlechts- und Sippenstammbäume mit Lebensläufen und Kurz-Biographieen, mögen diese zunächst noch so aktenmässig, sozusagen unliterarisch erscheinen, doch keine Akten in heutiger Weise.

Das Geschlecht, die Sippe waltet vor. Auch in dieser Hinsicht ist die Shôtôku-Biographie des Hôôteisetsu — und Ähnliches gilt, wenn auch in ab-

3) vgl. deren Übersetzungen in meinem demnächst erscheinenden grösseren Werk „Shôtoku Taishi“, Tôkyô, OAG.

gestuften Massen, von den hier zu behandelnden Kurz-Biographieen — keine Biographie heutiger Art; zwar ist das Hōōteisetsu zweifellos Biographie; eine Person, eine einzelne, hervorragende, wird darin behandelt; aber doch ist diese Person mehr nur wie ein Jahresring des ganzen Baumes, Exponent des Geschlechts, und zwar bei Shōtoku eines Zweiges des kaiserlichen Geschlechts und zugleich, gerade bei Shōtoku, irgendwie Exponent des ganzen Volkes.

Die älteste japanische Geschichtsschreibung mag überhaupt in folgender Weise aufgefasst werden: sie ist Biographie des Sumera-Mikoto-Geschlechts, bestehend aus Biographieen der einzelnen Sumera-Mikoto, die gleichsam Jahresringe des grossen Gesamtbaumes darstellen. Täuschen wir uns nicht, so ist dies in Kojiki und Nihongi noch am stärksten so; Shoku-Nihongi und vollends Nihonkōki und Shoku-Nihonkōki zeigen starke Abnahme dieser Haltung. Das Aktenmässig-Schriftliche beginnt mehr und mehr in ihnen vorzuherrschen. Das Lebendige, welches Kojiki und Nihongi gegenüber ihnen auszeichnet und welches verglichen werden mag mit dem, was (nach japanischer Auffassung) die Meiji-Zeit gegenüber der Tokugawa-Zeit voraus hat<sup>4)</sup>, schwindet mehr und mehr in diesen späteren Reichsgeschichten, weshalb auch ihnen gegenüber nie die religiöse Begeisterung erstehen konnte, die jenen ersten gegenüber erstand<sup>5)</sup>.

Bedeutsam und wiederum auch natürlich ist, dass, wie die vorzügliche Arbeit Dr. W. Donat's<sup>6)</sup> darlegt, an epischer Breite und Fülle in den ersten beiden Reichsgeschichten — wenn wir von Götter- und Halbgötterzeit absehen — vor allem hervortreten: 1) der Gründer des Reiches: Jimmu; 2) die *trinitas* Vater-Mutter-Sohn Chūai-Jingō-Öjin, aber unter diesen dreien begreiflicherweise vor allem die Mutter, die Weissagende Seherin und Heerführerin des Feldzugs über See nach Korea; 3) der die grosse Reichseroberung besonders ostwärts verkörpernde Yamato-Held, bei welchem Bericht das Moment der Gottessendung und der göttlichen tragischen Schickung stark hervortritt; seine Gattin geht im Lebendopfer zugrunde, und auch von dem Helden selbst mag — vom damaligen Erzähler aus gesehen — dasselbe gelten. — Literarisch gesehen, treten diese drei in den Berichten über die früheste Zeit, besonders hervor. Die Biographieen der anderen Sumera Ahnen fallen demgegenüber kurz aus. Trotzdem darf man die bei ihnen gegebenen uns knapp und trocken erscheinenden Data nicht auffassen nach Art von Aktendaten unserer Zeit der Statistik; es wird in den wenigen Worten viel gewusst, viel gesagt und viel empfunden. Man darf sich die Erkenntnis, dass der Tatbestand so ist, auch nicht dadurch verwirren lassen, dass, charakteristisch genug, gerade die Zeit der ersten Niederschrift dieser Data jenes Zeitalter des Erwachens zur Aussenwelt wie zu dem eigenen Selbst ist und dass daher eine fremde Chronologie, die erste allgemeine durchgehende Zeitrechnung, wie ein fremdes und doch gern übernommenes eigenes Gewand über dem Ganzen der Berichte liegt. Davon,

4) s. Einführung zu „Hanazono Tennō, Taishi wo imashimuru no sho“, *Monumenta Nipponica* Vol. I No. 2.

5) s. H. Bohner, *Jinnōshōtōki* Bd I, S. 127 f, 156 (Japanisch-Deutsches Kultur-Institut, Tōkyō).

6) Walter Donat, *Der Heldenbegriff im Schrifttum der Älteren Japanischen Geschichte*, Tōkyō 1938.

das in die Fächer dieser Zeitrechnung hineingeordnete Material als blosse Auffüllung zu nehmen, werden uns immer die räumlichen Dinge, die Grabmäler (*misasagi*), die Ortschaften und Gewanne mit ihren auf jene Zeiten hinweisenden Namen und vieles andre Ähnliche mehr abhalten.

Es ist mit Recht gesagt worden,<sup>6)</sup> dass dem die zentrale Japan-Herrschaft antretenden bezw. sie anstrebenden kaiserlichen Geschlechte alles daran gelegen sein musste, eben durch die Darstellung der Reichsgeschichte selbst, durch die Art, wie Kojiki und Nihongi die Biographie des zentralen Geschlechts geben, die eigene Macht über alle andern Geschlechter zu erhöhen. Damit hängt innig zusammen das Dringen auf Abfassung und Einsendung der Fudoki und die Verwertung derselben, die Hereinnahme der nunmehr schriftlich niedergelegten Geschichtsüberlieferungen der Landschaften und Gae, kurz das ganze Phänomen und Problem der Fudoki. Es in seiner Ausführlichkeit hier darzustellen, vermögen wir nicht — überall hineingewachsen oder hineinversprengt ist dieses Material in die Sumera-Mikoto-Biographieen — um in einem einfachen Bilde zu sprechen, so ist da wohl ein konkreter, deutlich greifbarer Anfang, ein Ufer diesseits; aber das Ende, das Jenseits ist nicht abzusehen; wie ein Meer dehnt das sich hin. *Wer* dort an dem konkreten Anfang erzählte und sprach und niederschrieb, das mag man noch wissen und mag die Person nennen können; aber weiter hinaus sind der Erzähler, der mündlichen Überlieferer so viele geworden und sind es heute noch, und eine Gruppe von *Katari-be* ist gewiss unter ihnen. Von dem aus gesehen, was in Japan mündlich erzählt und berichtet wird und wofür uns die Fudoki, auch die nur fragmentarisch erhaltenen, die typischen schriftlichen alten Schausstücke sind, die man schwarz auf weiss, und als alt, jedem zeigen kann, — von diesem aus mutet die ganze Jimmu-Biographie wie ein grosses Fudoki an, sich von demselben nur unterscheidend durch das durch alles hindurchdringende durch Jahrhunderte gewachsene Gefühl und Bewusstsein, dass Jimmu der grosse Gründer des Reiches ist. Der Yamato-Helden-Bericht erscheint wie eine Perlenkette von Fudoki-Einzelstücken; die mündliche Volkserzählung gibt zu einigen der Einzelstücke zahllose Parallelen; die lokale Volkssage fügt den im Yamato-Heldenbericht gegebenen Stücken zahlreiche andere hinzu; endlich ist der Held, wie anderswo auch, in der mündlichen Erzählung mit Vielem verbunden worden, mit dem er ursprünglich wohl keine Verbindung hatte.

Diese durch die Fudoki uns erstmals derart gegebenen Erzählungen, Sagen, Berichte haben eine unüberwindliche Neigung, dasjenige, was sie vorbringen, an eine Gestalt oder Person anzuhängen bezw. ihr überzuhängen, kurz, biographisch zu verfahren. Es entstehen auf diese Weise ungezählte „Biographieen“ volkstümlicher, volksgläubiger Art, kurz „Biographieen des Volkes“. Der heutige Mensch muss sich dabei unter Umständen so weit herabgeben, die „Biographie“ eines Steines, eines Baumes, eines Tieres anzuhören, wobei diese freilich alle gleichsam seelische Wesenheit haben; Geister, Seelen, Götter treten hinter allem hervor. Es fällt auch von hier aus der betrachtende Blick zurück auf die berichtete Götter- und Halbgötterzeit, wo alles, fern von der erwachten irdischen Geschichte, auf dem „hohen Gefilde des blauen Himmels (*ama*)“ oder (was — charakteristisch genug — sprachlich

dasselbe ist) „der blauen See“ ein selig Dasein führt. Dazu ist, denke ich, heute aus dem Noch-immer-Lebendigen in Japan und um Japan her noch viel zu sagen.—Die Geschichte aber wird zusehends erdenmässiger, bodenhart, festes Land; der Mensch, der konkrete, tritt hervor, der einzelne, nicht mit Namen zu nennende, und der mit Namen bekannte. Hier vor allem finden wir, was wir die „Biographieen des Volkes“ nennen mögen. Und es gilt hier, wenn auch in gewandelter Weise, das für das Buddhologische grundlegende Wort: dass, was oben Dogmatik, Philosophie, hohe Geistesgeschichte ist, eben das unten im Volke Legende und Sage ist. In diesen mündlichen Erzählungen stellt das Volk sich selbst dar; alle Elemente seines Wesens und Lebens stellt es in den verschiedensten Teilverkörperungen dar: den Riesen, den Jäger, den Fischer, den Schlauen und Findigen, den Toren, den Alles-Umstürzenden, den Neubauenden, und wie die Gestalten alle benannt werden mögen, nicht zu vergessen die grosse Zahl weiblicher Erscheinungen. Jingô, die Urmutter, die inspirierende, Noro-Gleiche, gehört hierher. Des Yamato-Helden sich opfernde Gattin ist der zweite solcher weiblichen Haupttypen. Bei ihr könnte man noch den Namen wechseln; bei Jingô kann man es nicht. Schreitet man im Zeitenlaufe weiter, so werden es immer mehr, bei denen die Erzählung hartnäckig an eben dem einen Namen festhält. Die geschichtliche Gestalt wird in der Folge oft so stark, dass immer mehr ursprünglich ihr nicht Zugehöriges auf sie „gehängt“ wird. Die grösste aller derartigen Gestalten im japanischen Bewusstsein ist ohne jede Frage der Grossmeister Kôbô (Kôbô Daishi). Wenn wir sagen „die grösste“, so messen wir zunächst einmal quantitativ. Die Zahl der Kôbô-Erzählungen geht in die Tausende, wenn nicht Zehntausende. Er ist nur eine Seite des Mythos überhaupt; aber sein Mythos nährt sich vom Tiefsten, Geheimen Innersten, wovon Mythos sich nährt; wer in Kôbô's Tempeln lebt, gerade auch in den weniger bekannten, der mag sehen, wie noch heute von Kôbô Kraft, Stille und Weihe ausgeht auf das japanische Volk. Ihm voraus gehen Gestalten, die man als „Kôbô vor Kôbô selbst“ bezeichnen mag, unerhörte Gestalten für das Volksbewusstsein noch heute; riesenmässig denkt man den einen oder andern; ihre Schaffenskraft ist unerhört; da ist nichts, was ihnen trotzen kann: sie gebieten dem Donner und den Winden, sie sprengen die Berge, besiegen die wilden Wasser, erschliessen die Tiefen der Erde wie der Menschen; sie sind zu jedem Opfer bereit. Ihre Reihenfolge, ihre Gradatio, welcher wiederum die jeweilige Zahl der Erzählungen über sie entspricht, ist, wie sie das Riesenwerk des Konjaku-monogatari mit seinen 1400 Erzählungen in Einfachheit und Richtigkeit gibt: Gyôgi-Bosatsu (Erzählung 2), En no Gyôja (3), Dôshô (4), danach als Gipfel Kôbô. Die Eröffnungsgestalt des Ganzen aber ist Kronprinz Shôtoku, mit dem das Konjaku-monogatari überhaupt beginnt (Erzählung 1). Er steht zu hoch, als dass er ganz zu den Vor-Kôbô gerechnet werden könnte; er gehört als präsumptiver Thronfolger, als Reichsregent zur Kaiserlichen Seite. Andererseits aber ist er von der anderen „Linie“ nicht auszuschliessen, nicht wegzudenken. Er auch geht Kôbô voran, als dessen Präexistenz er auch gilt. Freilich zeigt die Hôôteisetsu-Biographie kaum etwas von dem, was wir „die Biographie des Volkes“ nennen; aber wie machtvoll diese letztere ist, mag man an anderer Stelle lesen (s. H. Bohner „Shôtoku Taishi“).

Die Reihe der grossen Geschichtsdokumente bringt nach dem Hôôteisetsu einige wenige, bis zu gewissem Masse abgerundete Biographieen. Ist es zu verwundern, dass es Biographieen von Männern grössten Formates sind? Der einzelnen Sumera-Mikoto Lebenstaten: das ist Reichsgeschichte. Männer unmittelbar *unter* dem Sumera Mikoto sind es, denen sich die fernere schriftliche biographische Darstellung zuwendet. Es sind Männer, von denen auch das Volk redet und träumt. Ist ein Wunder, wenn der eine oder andre von ihnen wie leibgewordne uralte Mythosgestalt des Volkes erscheint?

### Tamuramaro-denki

Da ist der Hüne, der Riese, der Berserker, der Anführer und Held, der die heranstürmenden Feinde, die Wilden, kämpfend zu Boden schlägt, vertreibt; in einem japanischen Worte chinesischer Prägung: der Shôgun 將軍, und zwar der erste vollauf so genannte, und ferner: der Shôgun der Frühzeit. Die Erregung äusserster leiblicher Not, vergleichsweise wie die der Zeiten der Abwehr der raubenden, sengenden, brutalen, alles überflutenden Awaren, Hunnen, Türken oder Russen spielt um diese Gestalt. Die gerade gegründete Hauptstadt mit ihrer Fülle spriessender Kultur hat dieser heldische Tamuramaro vor den wilden Horden der Ebisu gerettet. Er ist der Ritter und Reisige kat' exochen; er ist Urbild des Shôgun. Er ist ins Grab gesunken. Man hat ihn (nach der Grossjapan-Geschichte) aufrecht stehend darin begraben, mit allem, was zu solchem Helden gehört. Ist er tot? Das Volk glaubt es nicht, sowenig wie bei Grossmeister Kôbô. Seine Erscheinung kehrt wieder. Wenn Ungewöhnliches heraufzieht über dem Reiche, so tönt und dröhnt das Grab. Das Unheil kommt, die Krise bricht herein; wir sind in allerhöchster Not; wir wissen nicht mehr, wo aus und ein — aber siehe, reitet Er nicht dort (wenn auch unter anderem Namen), der Unerhörte, der Feindzertrümmerer? Plötzlich sind wir gerettet. — Das Volk erzählt sich also von Tamuramaro dasjenige, was der im vollen Lichte der Geschichte stehende, auf der Höhe des Mittelalters lebende gefeiertste japanische Nationalheld, Kusunoki Masashige, vor seinem Kampftod gelobt und verspricht, dass er nämlich aus noch so seligen anderen Welten immer wiederkehren werde in dies noterfüllte leibliche Diesseits, wenn es gelte, Kaiser und Reich zu schützen<sup>7)</sup>. Gegen Masashige wirkt Tamuramaro vergleichsweise wie der Roland der Sage und der Stein-Plastik gegen einen Helden der Zeiten Barbarossa's oder Konradin's. Gegen den Yamato-Helden gehalten aber, erscheint Tamuramaro wie kompakte feste Geschichte gegenüber rosenwolkiger Sage. Das Tamuramaro-denki ist dafür das beste Zeugnis. Wir bekommen einen sachlichen, fast trocken zu nennenden Bericht über Herkunft und Laufbahn des Mannes. Dass chinesische Kaiser, Kämpfer, Heerführer seine Ahnen sind, und dass dann sein Geschlecht sich in Japan naturalisiert hat, ist bedeutsam genug bei einem Recken von solch ungewöhnlicher Art und Statur; die Daten über die Laufbahn führen uns in eine Welt gestufter Ordnungen, nicht ungleich den Stufen

7) Jinnôshôtôki, Bd I, S. 37 (vgl. n 5!).

heutiger militärischer oder ziviler Laufbahn; es wird uns nicht erzählt, dass der Held seine Lehr- und Gesellenjahre durchlaufen hat bei den grössten Strategen vor ihm, nämlich bei dem eigenen Vater und bei Otomaro; es wird uns auch nichts über Taktik und Strategik des Helden selbst gesagt, wie eigentlich er der schreckeneinjagenden wilden Feinde Herr geworden ist; ein Bild der Kämpfe oder auch nur der Not wird nicht gezeichnet. Diese Bewusstheit ist jener Zeit noch nicht eigen. Sodann heftet sich diesem sachlichen Berichte an, was wir vordem „Biographie des Volkes“ nannten. Wir erfahren da merkwürdige Dinge, die uns heute besonders interessant sind; es rollt sich das vor uns auf, was anderwärts das Problem des Kume ist, welcher von den einen als der Urjapaner, bezw. der urjapanische Krieger angesprochen wird, während japanische Forscher mit guten Gründen den Fremdstämmigen in ihm sehen. Endlich schliesst diese Biographie mit dem Lobpreis des Helden und Strategen, wozu sie begreiflicherweise keine höheren Worte und Namen weiss als jene der chinesischen kriegerischen Literatur, unter deren Werken sich die gelesensten der Weltliteratur befinden, und die mit ihrem Feuer die hernach entstehende verwandte japanische Literatur entzündet hat.

**Verfasser, Abfassungszeit.** Nicht ohne Scheu und Zurückhaltung wird man diesen Heldenbericht betrachten. Schreibt ihn doch Ōe Masafusa (1041-1111), einer der grössten Kenner der Literatur jener Zeiten, bekanntlich einer der „(Früheren) 3 Bō“, in seinem Kōdanshō 江談抄 dem grossen Saga Tennō (809-823) zu, dem Chikafusa in seiner Darstellung der Tennō die allermeiste Beachtung schenkt<sup>8)</sup>. Da sich jedoch kein weiterer Nachweis dieser Verfasserschaft findet, so bleiben wir betreffs des Verfassers (oder der Verfasser) im Ungewissen. Jedoch, schreibt mir der sehr gründlich und mit kritischem Sinn untersuchende Professor Sakamoto Tarō (Kais. Universität Tōkyō), den man wohl als den grössten Kenner der Schriften dieser Zeit ansprechen muss, ist es gewiss, dass die Zeit der Abfassung nicht sehr fern von Saga Tennō ist.

### Bild im Raume : I. Shōgun-dzuka.

Fragen wir — wie dies innerhalb des Japanischen bis in die Muromachi-Zeit, ja bis in die Heutezeit stets sehr aufschlussreich ist — nach dem Bilde im Raum, nach der Verkörperung oder Verräumlichung der Tamuramaro-Gestalt, so erhalten wir als erste Antwort den Hinweis auf diese Gestalt selbst, den Wächter des Reichs, den verkörperten „Himmelswächter“ (der die bekannten Vier Himmelswächter, die Shitennō, gleichsam in seiner Person vereint oder um einen, den kriegerischsten derselben für alle zu nennen :) den verkörperten Bishamon, oder (um ihn mit der Bezeichnung zu benennen, die dem griechischen Geleiter der Menschen im Diesseits und Jenseits entspricht oder wenigstens sehr nahe steht :) den verkörperten Jizō des Reichs: eine Gestalt, die überall und nirgends ist, all- und immer-gegenwärtiger Hort. Spricht man von Tamuramaro, dem Shōgun der Shōgune, so denkt man an Shōgun-dzuka, d.i. an das Shōgun-Grab, den Shōgun-Hügel. „Kein Feldherr (Shōgun), der zum Kampfe wider die Reichsfeinde auszieht, ist, der nicht zuvor zu diesem Grabe zöge zu Schwur und Gebet.“ Wie die Marine vor

8) s. Jinnōshōtōki S. 258-267; S. 108.

der Seeschlacht von Tsushima ihre Abordnung zu dem Schreine der ersten Seeheldin, der Kaiserin Jingō, zu dem Sumiyoshi-Schreine schickte, so weiss das Heer um das Grab des grossen Feldherrn. Jeder mit Japan räumlich Vertraute wird hier den Shōgun-dzuka der alten Hauptstadt Kyōto vor sich aufsteigen sehen, zu dem die grossen Generäle des russisch-japanischen Krieges und anderer Feldzüge zogen und wo selbst Admiral Tōgo zur Ehre opfernd einen Baum pflanzte. Aber zugleich wird auch der kritisch Unterrichtete sagen, dass hier eine Verwechslung vorliegt, die wahrscheinlich deshalb erfolgte, weil das geschichtlich berichtete Grab Tamuramaro's nicht allzuweit entfernt, gleichfalls „in den Ostbergen“ lag, nämlich im Dorfe Kurusu (Ujigun, Kyōto-fu) — ein ausserordentlich eindrucksvolles schlichtes stilles Grab, jenseits der Höhen, an denen der Kiyomizu-Tempel liegt, während der gegenwärtige Shōgun-dzuka, am diesseitigen Hang, 10 chō entfernt vom Kiyomizu gelegen, späterhin die Aufmerksamkeit auf sich zog. Dem Heikemonogatari zufolge nämlich hatte Kwammu Tennō, der Gründer Kyōto's, dort einen riesigen Wächter des Reichs (wie wir oben sagten), eine Statue mit Rüstung und Waffen, in die Erde vergraben lassen, zur Abwehr alles Unheils. Daher genoss dieser Grabhügel besondere Beachtung und ward zum Shōgun-dzuka schlechthin. Der Tempel Nembutsu-ji, Dorf Asawa, Yamabe-gun, Yamato, hat gleichfalls ein ehrfürchtigst gescheutes Tamuramaro-Grab; ein Fünf-Elementen-Stūpa bezeichnet es. Wahrscheinlich sind dies aber nicht die einzigen „Shōgun-dzuka“, die zu Tamuramaro in Beziehung gesetzt sind.

### Bild im Raume: II. Kiyomizu-dera.

Allein nicht nur der Shōgun-dzuka, der „Berg, darin der Held schläft“, ist räumliches Symbol Tamuramaro's, sondern, wie uns jeder in der alten Hauptstadt sogleich sagen wird, ist eben der Kiyomizu-dera der aussichtsschönste und den Fremden wohlbekannteste Tempel Kyōto's, eine Raumwerdung des Tamuramaro-Geschehens. Zwar ist gerade das, was uns jetzt besonders auffällt, der grosszügige Bau mit grosser machtvoll aufgebauter Terrasse, ein Werk jener Zeit, die derart „imperialistisch“ baute und strebte: Tokugawa Iemitsu (1603-1651), den Fremden besonders durch Nikkō bekannt, ist der grosse Wiederererneuerer der Bauten des Tempels, die 1634 vollendet wurden. Aber dass er so baute, und dass er überhaupt baute, hatte seinen Grund oder seine Wurzel tief in der Geschichte, in dem eigentümlichen machtvollen Ansehen, das dieser Tempel besass, ein Ansehen, das nicht plötzlich entstanden war, sondern durch eine grundlegende Erfahrung begründet und darnach durch Jahrzehnte und Jahrhunderte gemehrt worden war. Die Verkörperung der Gottheit in diesem Tempel ist die grosse erbarmende Retterin aus Nöten, Kannon; aber ihr zur Seite links und rechts stehen nicht wie sonst Sonne und Mond bezw. deren Bodhisattva, sondern Shōgun-Bishamon und Shōteki-Jizō (勝敵 Feind-Besieger Jizō) (s. o !). Und es waren Tamuramaro's unmittelbare Nachfahren, die von Geschlecht zu Geschlecht hier, als Beamte des Regnum (des Staates), die Priester waren, Sacerdotium versehend. Wahrscheinlich hing damit zusammen, dass der Tempel fort und fort an Ansehen wuchs, insbesondere beim Hofe, zu dem sie Beziehungen

hatten. So wurde die grosse Zeremonialhalle (Shishinden) des Palastes der neuen Hauptstadt Nagaoka dem Tempel vermacht; so wurde 805 durch Amtsschreiben der Tempel für ewig zur Stätte Kaiserlichen Flehens erhoben und 810 zur Stätte des Gebets für Staat und Reich gemacht. Tenroku 1. Jahr, 970, kam Enyū, Kwanji 4. Jahr, 1090, Horikawa Tennō in feierlichem Zuge. Einst hatte Enchin eine Einsiedelei hier gehabt und Kwannon verehrt. Aber erst mit Tamuramaro und seinen Taten und Erlebnissen kam (sagen wir:) das Grundlegende dieses Tempels. Die Tradition erzählt, er habe Enchin getroffen, sei mit ihm in innere Verbindung getreten, habe für seine Heerfahrten in die Ferne Kwannon's besonderen Schutz erbeten. Was immer wir davon halten mögen, so hat er im 17. Jahre Enryaku im Triumphe zurückkehrend seinen eignen Wohnsitz dem Tempel, d.i. an Enchin gegeben — dies wird als die eigentliche Gründung des Tempels angesehen, so z.B. in dem vielbändigen Kokushidainempyō (Heibonsha) — und so, sagen japanische Historiker, redet zwar nicht der grosse mächtige Bau des Kiyomizu-dera unmittelbar von Tamuramaro, wohl aber der Tempel an sich bzw. seine Grundfläche. Die erste große Kwannon stammt gleichfalls von ihm. Noch zeigt man einen Schlachtenplan Tamuramaro's. Der Oku-no-in stellt die Wohnung Enchin's dar. In der Tamuramaro-dō, dem alten Tempel, kurz bevor man zum grossen Haupttempel mit seiner prächtigen Terrasse kommt, finden wir Statuen Enchin's und des Gyōja Gyōei. Eine Halle bzw. Tempelanlage, auf der jenseitigen Terrasse gelegen, heißt im Volksmund der Kinder-leicht-(kriegen-)Tempel. Sie wird in Zusammenhang gebracht mit Tamuramaro's Tochter Haruko, die in Kwammu Tennō's Chūgū (Frauenpalast) kam und den Kaiserprinzen Katsurai und die Prinzessin Kasuga gebar. Wahrscheinlich ist aber solch eine Fruchtbarkeitsstätte viel älter. Ein dreistöckiger zierlicher Stūpa mit tausendhändiger Kwannon, gleichfalls auf jener Terrasse, ist des Prinzen *hongwan* (Urgelübde, Hauptgelübde) zugunsten seiner Mutter. — Die Bedeutung Hönen's für das Ansehen des Tempels sei hier nur gestreift, es sei auf die Hönen-Biographie von Ichizuka-Coates hingewiesen. Auch Hönen kam sozusagen nicht „zufällig“ gerade hierher. —

Wie wir schon andeuteten, wird man wohl gut tun, hier nicht allzuviel Nachdruck zu legen lediglich auf das Buddhistische als solches; eine alte Wasserfallkultstätte war hier, wie jeder Besucher des Rein-Wasser-Tempels (Kiyomizu-dera) besonders derjenige früherer Zeiten, der die Badenden noch in alter Art sah, weiss; die Amida-Halle wird auch einfach Wasserfall-Bergtempel genannt; alter Quell- und Brunnenkult mit den bekannterweise damit verbundenen schweren Opfern lebte da. Fruchtbarkeitsriten verbanden sich damit. Um Leben und Tod wusste man; man wusste um das, worum ein Krieger zuallererst wissen muss. Auch Kwannon kommt nicht so zufällig, so plötzlich, so fremd dazu, wie man heute meist denkt; auch die vielen Seelen-Geleiter (Jizō) nicht. Da ist viel mehr Urjapanisches, als man meist weiss; aber die Verbildung die Statuenwerdung mag als Buddhismus-Einfluss erscheinen; eine Art optischer Bewußtwerdung ist hier.

Als bedeutsam ist noch zu erwähnen, dass ein Teil des Geschlechtes in der Folge dauernd mit dem „wilden“ Norden und Osten Japans verbunden blieb. Der in der Geschichte vielgenannte 4. Sohn Kiyono 淨野, Suke von

Rikuoku, siedelte dort an, und seine Nachfahren blieben dauernd dort. Sein Urenkel ist Akimaro. Dessen Sohn nannte zuerst seinen Familiennamen Tamura und begründete so das Geschlecht der Daimyō Tamura. Date Masamurē enteignete sie 1598, wählte aber einen eigenen Enkel Muneyoshi, der durch die Mutter ein Tamura war, um Geschlecht und Namen der Tamura fortsetzen zu lassen. Muneyoshi's Sohn erhielt das Lehen Ichinoseki, welches bis zur Reichserneuerung 1868 im Besitz der Familie war. Heute sind sie Viscount. Auch der Name Sakanoue lebt noch fort. — In der kritischen Zeit Go-Daigo's ist Tamura Teruaki (18. Generation seit Akimaro) unter dem Kommando Kitabatake Akiie's ein hervorragender Kämpfer und Treuvasall. Er errichtete einen kleinen Schrein, seinem Ahn Tamuramarō zu Ehren. Dieser Schrein, in dem als Hauptgottheit Tamuramarō verehrt wird, hat sich durch mancherlei Wechsel hindurch bis heute erhalten und ist heute ein Gau-schrein (*Kensha*); er liegt in Fukushima-ken, Bezirk Tamura, Moriyama Sanchū. In der Sarugajinja, Aomori-ken, Minami-tsugaru-gun, Sarugamura, wird Tamuramarō nebst dem Yamato-Helden und Ukemochi no kami und Kami-tsuke Tanomichi verehrt; in Tsuchiyama (Ōmi) wird er als Myōjin verehrt. Dies sind nur einige Beispiele.

### Text\*

#### TAMURAMARO-DENKI<sup>1)</sup>

(*Shinkō Gunshoruijū* 3. Band XLIV, Tōkyō, Shōwa 5. Jahr, 1930)

Der Dainagon Saka-no(uh)e Oho-Sukune Tamuramarō<sup>2)</sup> stammte von Kaiser Kau-tsū<sup>3)</sup> von der Früheren Han(Dynastie). 28 Generationen sind es bis zu Kaiser Kuangwu<sup>4)</sup> von der Späteren Han. Enkel in 19. Generation (ist) der pietätvolle Kaiser Ling<sup>5)</sup>. 13. Generation König A-chih<sup>6)</sup>, eines Gaues (*Hsien*)<sup>7)</sup> Geschlechtsgenossen hundert<sup>8)</sup> Personen anführend, zog aus Han-Land aus und in unser Land ein. In Ōjin's 26. Jahre war dies. Erlass geschah; Land Yamato's

\*DATEN (nach Bramsen): Hōki 11. Jahr 11. 2. 780 — 29. 1. 781; Enryaku 14. Jahr 26. 1. 795 — 12. 2. 796; 20. Jahr 11. Monat 9. 12. 801—7. 1. 802; 22. Jahr 2. Monat 25. 2.—26. 3. 803; 23. Jahr 1. Monat 15. 2.—14. 3. 804; 24. Jahr 3. 2. 805—22. 1. 806; Kōnin 1. J. 8. 2. 810—27. 1. 811; 9. Monat 2.—31. 10. 810.

1) 田邑麻呂傳記. 2) 大納言坂上大宿禰田邑麻呂. 3) 高祖皇帝. Begründer der Han-Dynastie, 206(202)-194 v. Chr. 4) 光武. Begründer der Späteren Han; 25-58n. Chr. 5) 孝靈皇帝. 168-190. Man erwartet: 9. Generation, ab Kwangmu; s. Anm. 6! 6) 阿智王. Ausführliches s. Wedemeyer, Jap. Frühgeschichte S. 68ff, bes. n131, sowie Florenz, Aston, Chamberlain in den Reichsgeschichten! 13. Gen. so im Stammbaum II (Kwangmu mitgezählt) Zokugunshoruijū Bd 185.

7) 縣. 8) 縣同姓百人; „hundert“ ist wohl als Vielheits-Zahl zu fassen.

Hinomae<sup>9)</sup> Gegend ward ihm zum Wohnen gegeben. Anderer Name König Ying-chih<sup>10)</sup>. (Tamura-maro) ist des König A-chih<sup>6)</sup> Enkel in 11. Generation, des mit Dainagon-Stellung Verdienst zweiter Rang versehenen Karita-maro<sup>11)</sup> zweiter Sohn. Höki 11. Jahr Inspektor der Garden (*Shōgen*)<sup>12)</sup>. Enryaku 14. Jahr Seiishōgun (Feldherr zur Züchtigung der Barbaren)<sup>13)</sup>, Gerader Vierter Rang unten, Generalleutnant der Garden (Konoe-chū-shō), Statthalter von Echigo. Gleiches Jahr 2. Monat zugleich Ober-haupt der (öffentlichen Holz-) Bauten.<sup>14)</sup> Gleiche Ära 20. Jahr 11. Monat ward ihm der Folgende Dritte Rang verliehen. Gleiche Ära 22. Jahr 2. Monat ernannt zum Minister des Strafamts<sup>15)</sup> (Chūshō wie bisher). Gleiche Ära 23. Jahr 1. Monat eingesetzt zum Inspektions-Gesandten<sup>16)</sup> für Rikuoku und Dewa. Gleiche Ära 24. Jahr zum Sangi ernannt. Kōnin 1. Jahr mit dem Geraden Dritten Rang beliehen, zum Chūnagon ernannt. Gleiches Jahr 9. Monat zum Dainagon ernannt. (Vor diesem zugleich zum General der Garden Konoe no taishō; nur-mehr wie bisher). Stirbt gleiche Ära 2. Jahr 5. Monat 23. Tag [17. Juli 811.] Zu der Zeit 54 Jahre alt. Als bald ihm als Geschenk gegeben 69 Rollen grobe Seide (*ashiginu*)<sup>17)</sup> die Regel sind 59 Rollen. Eigens hinzugefügt sind 11 Rollen, Tributleinen<sup>18)</sup> 101 Tan dies die Regel, *Tani* (Handelstuch)<sup>18)</sup> 490 Tan die Regel sind 390 Tan; eigens hinzugefügt sind 100 Tan, Reis 76 Koku weisser Reis 38 Koku, schwarzer Reis 38 Koku; die Regel ist 51 Koku; eigens hinzugegeben 25 Koku, Dienstleute 200 Personen von der Linken und Rechten Hauptstadt(hälften) je 50 Personen, von Land Yamashiro Gau Atago 100 Personen. Des Kashiwabara Tennō<sup>19)</sup> achter Kaiserlicher Sohn Kaiserprinz Katsurai<sup>20)</sup>, Sohn der Dainagon-Tochter, der mit dem Folgenden Vierten Rang unten ausgestatteten Nyogo Haruko<sup>21)</sup> fügte

9) 檜前. Sohn des Inukai; tat sich zuerst in den Unruhen des Fujiwara Nakamaro hervor, wird Statthalter von Kai, erwirbt sich ebenso Verdienst gegen Dōkyō, worauf er Rikuoku-Chin-ju-Shōgun wird, stirbt nach weiterer glänzender Laufbahn Enryaku 5. Jahr, 786, 59 Jahre alt (jap. gezählt).

10) 英智王.

11) 莢田丸.

12) 將監. 6. Jahr, 787, 3. Monat: 9. Monat Shōshō; 7. J., 788, Echigo Suke; 9. J., 790, Echigo no Kami (Statthalter); 10. J., 791, Seii-Fukushi 征夷副使.

13) 征夷將軍, andre: Seiitaishōgun.

14) 木工頭. 15) 刑部卿. 16) 按察使. 17) 総.

18) 調布 *tsuki* (no) *nuno*, sin. jap. *chōfu*, gemischt gelesen *chō* no *nuno* (s. GJp Lx III 760, 1; 880, 3) zur Steuer gebrauchtes, als Steuer abzulieferndes Gewebe. 商布 *tani* GJp Lx III 522, 1: Abwandlung aus *ta-nu* „Hand-Tuch“, nicht zu Fron oder Steuer verwendet, sondern zum Eigengebrauch, bzw. zu Tausch und Verkauf; *shōbu* GJp Lx II 1023, 1 ist sin-jap. Lesung.

19) Kwammu Tennō

20) 葛井, oder Kado(w)i Shinnō, stirbt Kajō 3. Jahr 4. Monat (850) als Da-zai no Sotzu 51 jährig (jap. Zählweise). 21) 春子 Nyogo Kwammu's.

eigens noch Geschenke hinzu. Der Tennô liess einen Tag die Regierungsgeschäfte ruhen. Gleiches Jahr 5. Monat 27. Tag gingen der den Folgenden Vierten Rang unten innehabende Gross-Gefolge-Führer (Ohotoneri no kami) Fujiwara Ason no Kinumaro<sup>22)</sup> und der den Folgenden Fünften Rang unten innehabende Osamuru-tsukasa no Shosuke<sup>23)</sup> Aki-shino Ason Matatsugu<sup>24)</sup> zu des Dainagon Wohnsitz und verlasen (ihm) einen den Folgenden Zweiten Rang verleihenden (kaiserlichen) Erlass. Im gleichen Monat am 27. Tage Bestattung im Lande Yamashiro Gau Uji Dorf Kurusu<sup>25)</sup>. (Jetzt gemeinhin Rossrückenhang [Umanosezaka<sup>26)</sup>] genannt). Zu der Zeit geschah Erlass, demzufolge Rüstung, Helm, Gewaffen, Stab, Schwert, Speer, Bogen, Pfeil, Trockenreis (*hoshii*)<sup>27)</sup> und Salz bereitgestellt und mit ihm zusammen bestattet ward. Gegen der Burg Ost errichtete man den Gruft-Eingang. Sodann wurden Wachthabende und Feierlichkeiten durch Erlass angeordnet. Wann immer in der Folge dem Staate (*kokka*) Ungewöhnliches (eine Krise, Katastrophe) droht, so ist es bei besagtem Grabhügel wie Trommelröhren, wie Donnern und Blitzen. Und wer immer seitdem den Titel Shôgun erhält und gegen die Unheilsgesellen<sup>28)</sup> zu Felde zieht, der wallt vorher zu diesem Grabe zu Schwur und Gebet. Der Gross-Shôgun war an Statur fünf Ruten acht Zoll gross; um die Brust war er eine Rute zwei Zoll breit. Sah man von vorn gegen ihn, so war es als neige er sich (tief); erblickte man ihn von hinten, so war es, als beuge er sich (tief) (nach vorn) [so ehrfurchtvoll-höflich war er].<sup>29)</sup> Sein Auge war wie Blau-falken-Augapfel<sup>30)</sup>; sein Haar hing in gelbgoldenen Strähnen (geflochten) herab<sup>31)</sup>. Wollte er schwer sein, so war das Gewicht 201 Pfund (*kin*); leicht, so waren es 64 Pfund. Bewegung wie Ruhe<sup>32)</sup> entsprach dem Augenblick; leicht oder schwer, dem eignen Wunsche. War er zornig und rollte die Augen, so erstarben auf der Stelle die wild(est)en Tiere; lachte er, mit freundlichen Blicken, so wollten auch die kleinen Kindlein eilends auf

22) 藤原朝臣縵麻呂.

23) 治部少輔. 24) 秋篠朝臣全繼. 25) 栗栖. 26) 馬背坂.

27) 糯 Reis gekocht und in der Sonne getrocknet.

28) 凶徒.

29) 向以視之如僵、背以視之如俯.

30) 蒼鷹之眸. Den Zeichen nach übersetzt; Ausdruck des Kanons der Geschichte, später oft gebraucht harten durchdringenden Blick, bzw. erbarmungslosen Staatsdienner bezeichnend.

31) 髪繁黃金之縷.

32) 動止. Alle Bewegungen waren beherrscht, waren vollkommen; und so war auch die Wucht (Schwere bzw. Leichtigkeit) seines Körpers, seiner Erscheinung.

seinen Armen sein. Herzröte<sup>33)</sup> zeigte sein Antlitz, Pfirsichblüten gleich stets rot, auch wenn nicht Frühling ist. Herzenstreue<sup>34)</sup> war sein Wesen wie die Föhre, die, wenn der Winter kommt, allein frisch und grün ist. Im Feldherrnzelte schuf er Plan und Rat<sup>35)</sup> und entschied Sieg über tausend Meilen hinaus. Seine Kriegskunst übertraf die (aller) Zeitalter. An persönlicher Tapferkeit übertraf er die Menschen. Den Barbaren gegenüber liess er seine Kriegsmacht (*bu*) fühlen. China<sup>36)</sup> (der Kulturwelt) gegenüber war er eifrig im Lernen der Schrift (der Schriften, der Kultur *bun*<sup>37)</sup>). Was Marschall Chang's<sup>38)</sup> Strategeme betrifft, so sprengte er die Zügel in den Händen ihm voraus<sup>39)</sup>. Was Reichskanzler Hsiao's<sup>40)</sup> wundersame Taktik betrifft, so mag man wohl sagen, dass er die Peitsche im hinterherkommenden Gefährte schwinge.

Anhang : Nihonkōki Bd 21 (Kōnin 2. Jahr, 811) :

[Tag] III/V Sgl. 23. Der den Geraden Dritten Rang innehabende Dainagon und General der Garden zur Rechten und Minister des Kriegsamtes Sakano(uh)e Tamuramaro verschied. Er war des den Geraden Oberen Vierten Rang innehabenden Inukai Enkel, des den Folgenden Dritten Rang innehabenden Karitamaro Sohn. Der Vorfahre ist Achi no Omi, Urenkel des Kaisers Ling von der Späteren Han. Der Han Regiment ging auf Wei über. (Achi) entwich in die Reichsnachbarlande. Während der Regierung Homuda Tennō's wanderte er, seine Leute (*buraku*) anführend, [in Japan] ein. Die Geschlechter seines Hauses hielten die Kriegskunst (*bu*) hoch, richteten Falken ab, waren Kenner von Pferden; Söhne und Enkel überlieferten diesen Beruf in ununterbrochener Folge. Tamuramaro war rot von Angesicht und hatte einen gelben Bart. An Mut und Kraft übertraf er die Menschen und hatte das Zeug zu einem Heerführer. Der Kaiser schätzte ihn sehr. Enryaku 23. Jahr ward er Seiitaishōgun; seiner Verdienste wegen ward er zum Folgenden Dritten Rang erhöht. Beim Gehen und Kommen waren seiner Folger unzählige; Mann und Ross waren nicht leicht zu versorgen; die fortgesetzten Züge brachten grosse Ausgaben. Daidō 5. Jahr wurde er zum Dainagon befördert sowie zum General der Garden zur Rechten. Wieder und wieder führte er die Grenztruppen; wann immer er auszog, hatte er Gelingen. Grossherzig behandelte er die Reisigen und erlangte ihre ganze Einsatzbereitschaft (wörtlich : Todesstärke). Er verschied auf seinem Sondersitz Kurita. Der Zweite Folgende Rang ward ihm verliehen. Zu der Zeit.....[Lücke, wohl das Alter angeben]

Vgl. hiezu Wedemeyer, Jap. Frühgeschichte S. 114 n. 244!

33) 丹款 tankwan, gleich rotes (aufrichtiges, nicht-falsches) Herz.

34) 頸節持性. 35) 運策. 36) 華夏. 37) 文.

38) 張將軍 (vgl. Mayers, The Chinese Reader's Manual, Pt I, 26), einer der sprichwörtlichen „Drei Grossen“ vom Beginne der Han; ebenso Hsiao, n. 50.

39) so war er weit überlegen.

40) 蕭相國. (Mayers Pt I, 578) Tamuramaro steht diesem so gut wie gleich, kommt dicht hinter ihm. Beachte den Parallelismus membrorum!— Im Sprichwort wird Ts'ao Ts'an (Mayers 767) derart eng, als Heimat-, Kampfgenosse und Nachfolger-Erbe, mit Hsiao Ho zusammengestellt.